

Quillan



Abb. 1. Quillan. Luftbild von Stadt und Burg von Norden (Foto: Jaques Thomas).

Das Département Aude im Südosten Frankreichs ist bekannt für seine pittoresken Burgen. Namen wie Queribus, Puilaurens, Peyrepertuse oder Puivert sind bekannte Namen für Menschen, die sich für Burgen begeistern können. Es gibt aber in diesem Département auch Anlagen, die völlig im Schatten dieser berühmten Burgen stehen. Eine dieser fast unbekannteren Burgen soll mit folgendem Artikel vorgestellt werden.

Geschichte

Es ist wahrscheinlich, dass Quillan schon 782 im Besitz des Erzbischofs von Narbonne war. Eine Burg oder ein befestigter Platz wird aber erst 1125 erwähnt.

Während des Kreuzzuges gegen die Katharer vertraute Simon de Montfort die Burg Guy de Lévis an. Der Erzbischof schickte daraufhin 1216 eine Bittschrift an den Papst, um die Burg zurückzubekommen. Im Verlauf der

zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und dem Anfang des 14. Jahrhunderts wechselte der Besitz der Burg mehrmals zwischen dem Erzbischof und dem König von Frankreich. Schließlich gab 1280 Philippe III. alle seine Rechte an der Burg zu Gunsten des Erzbischofs auf.

Die Burg, deren Reste heute zu sehen sind, wurde zwischen 1332 und 1351 erbaut, wahrscheinlich am Platz eines Vorgängerbaues. Im Jahr 1351 wird sie im *livre vert* der Erzdiözese von Narbonne erwähnt. Darin wird mitgeteilt, der Erzbischof besitze ... *un très beau château* ... mit zwei angrenzenden Obstgärten. 1573 wurde die Burg von den Hugenotten eingenommen und wahrscheinlich niedergebrannt. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde sie teilweise restauriert. Gegen 1735 begann man, die Anlage abzutragen. 1793 wurden die westlichen und nördlichen Mauern (!?) der Burg abgetragen, um auf diese Weise Material zum Bau einer Plattform für eine Batterie im Inneren zu gewinnen. Im Norden wurde eine Art Balkon aus starken Holzbohlen gebaut, ... *um auf den Feind schießen zu können, wie durch mâchicoulis*.

Die Burg wurde 1950 von der Gemeinde gekauft, 1994 eine bedeutende Ausgrabungs- und Sanierungskampagne begonnen.

Beschreibung

Die Aude entspringt am Osthang des Carlit-Massivs und verläuft zunächst parallel zur Têt, bevor sie sich nach Norden wendet. Der in 1714 m Höhe gelegene Col de la Quillane markiert die Wasserscheide. Der Fluss durchquert dann die Hochebene der Landschaft Capcir, die rings von bewaldeten, lange mit Schnee bedeckten Bergen umschlossen ist. Das Capcir ist nicht so gut vor den Nordwinden geschützt wie die Cerdagne, weshalb hier im Winter eisige Temperaturen herrschen.

Das Département Pyrénées-Orientales besitzt ausgesprochen schöne Wälder. In der Cerdagne liegen die nicht sehr baumreichen Wälder an den Nordhängen und bestehen am Fuß der Berge meist aus gemeinen Kiefern, in Gifelnähe aus Hakenkiefern. Im Ge-

Abb. 2. Quillan. Blick von der Brücke über die Aude auf die Westseite der Burg.



gensatz dazu ist das Capcir überall dicht bewaldet. Besondere Erwähnung verdient der Wald von La Matte, wo man die schönsten Gemeinen Kiefern von ganz Frankreich sehen kann. Weiter nördlich wird das Landschaftsbild von einem Mischwald aus Tannen und Eichen dominiert, der ausgesprochen majestätisch wirkt: die Wälder Fôret du canet und Fôret des Hares in der Landschaft Donezan, die Wälder der Gegend von Quillan und vor allem die Wälder des Plateau de Saulat.

Quillan, der touristische Hauptort des Hochtals der Aude, der am Eingang der Schlucht Defile de Pierre-Lys liegt, ist ein guter Ausgangspunkt für Ausflüge in die waldreiche Region der Vorberge der Pyrenäen. Die Stadt breitet sich in einem komfortablen Becken aus, wo die Aude die Schluchten verlässt und weiter gegen Carcasonne zu fließt.

Die Burg steht auf dem Rand einer wenig hohen Terrasse am rechten Aude-Ufer, der Stadt gegenüber liegend, wo die Corbières enden. Trotz der geringen Höhenlage war der Ort gut gewählt, um die Stadt, den Übergang über die Aude und das Tal zu überwachen, welches ein wichtiger

Durchgangsweg zum Roussillon ist. Die Anlage hat einen sehr einfachen, quadratischen Grundriss mit ungefähr 22 m Seitenlänge. Nach Süden, Westen und Norden waren der Ringmauer keine weiteren Annäherungshindernisse vorgelegt, hier mochte das abfallende Gelände als Schutz genügen. Im Osten, wo der Zugangsweg in den Torturm mündet, ist ehemals sicherlich ein Halsgraben gewesen, der heute allerdings völlig verfüllt ist.

Der Torturm, mit rechteckigem Grundriss von 4,4 x 6,0 m, ist der Mitte der östlichen Ringmauer vorgeklagert. Bei diesem Turm handelt es sich um eine interessante Mischung von Torturm und Bergfried, eine Kombination, die in der Nähe auch in Roquefixade (Dep. Ariège) zu finden ist. Der Turm soll ursprünglich drei übereinander liegende gewölbte Räume enthalten haben und 26 m hoch gewesen sein. Heute ist das Mauerwerk allerdings bis auf die Höhe der Torhalle abgetragen. Die Mauerstärke beträgt rund 1 m. Zudem wurden die erhaltenen Mauerwerksteile ihrer Buckelquader-Verkleidung beraubt, bis auf die untersten ein, zwei Schichten, so dass das Kernmauerwerk frei

liegt. Die spitzbogigen Tore haben eine Breite von ca. 2 m und eine Höhe bis in den Spitzbogen von ca. 3 m. Vom äußeren wie auch vom inneren Tor ist das Gewände aus sauber gearbeiteten glatten Quadern erhalten. Im Gewände des inneren Tores ist noch die Nut für ein Fallgatter (02) erhalten. Ob das äußere Tor außer den üblichen Torflügeln noch eine Zugbrücke besessen hat, kann nicht mehr gesagt werden.

Bei der im Grundriss quadratischen Ringmauer mit einer Mauerstärke von rund 1 m handelt es sich um den bedeutendsten baulichen Überrest der Burg. Bis auf vier Echauguettes an den Ecken und vielleicht zwei weiteren an den Innenecken zwischen östlicher Ringmauer und Torturm (in der nördlichen Innenecke sind spärliche Reste erhalten) weist sie keine weiteren flankierenden Bauteile auf. Über die ursprüngliche Höhe der Ringmauer und einen möglichen umlaufenden Wehrgang kann nichts Genaues gesagt werden, sie soll aber eine Höhe von 13 m (40 Fuß) gehabt haben. Auf Grund der erhaltenen Echauguettes dürfte sie jedoch nicht wesentlich höher als die heute erhaltenen Teile ge-

Abb. 3. Quillan. Lageplan der Burgruine (Zeichnung: Verf. nach einer Hinweistafel in der Anlage).

- 01 Torturm
- 02 Fallgatter-Nute
- 03 Nördliche Front
- 04 Echaugnette
- 05 Nördliches Gebäude
- 06 Fenster
- 07 Bogenscharte
- 08 Pforte
- 09 Kellerfenster
- 10 Terrassierung
- 11 Südliche Poterne
- 12 Wasserbehälter

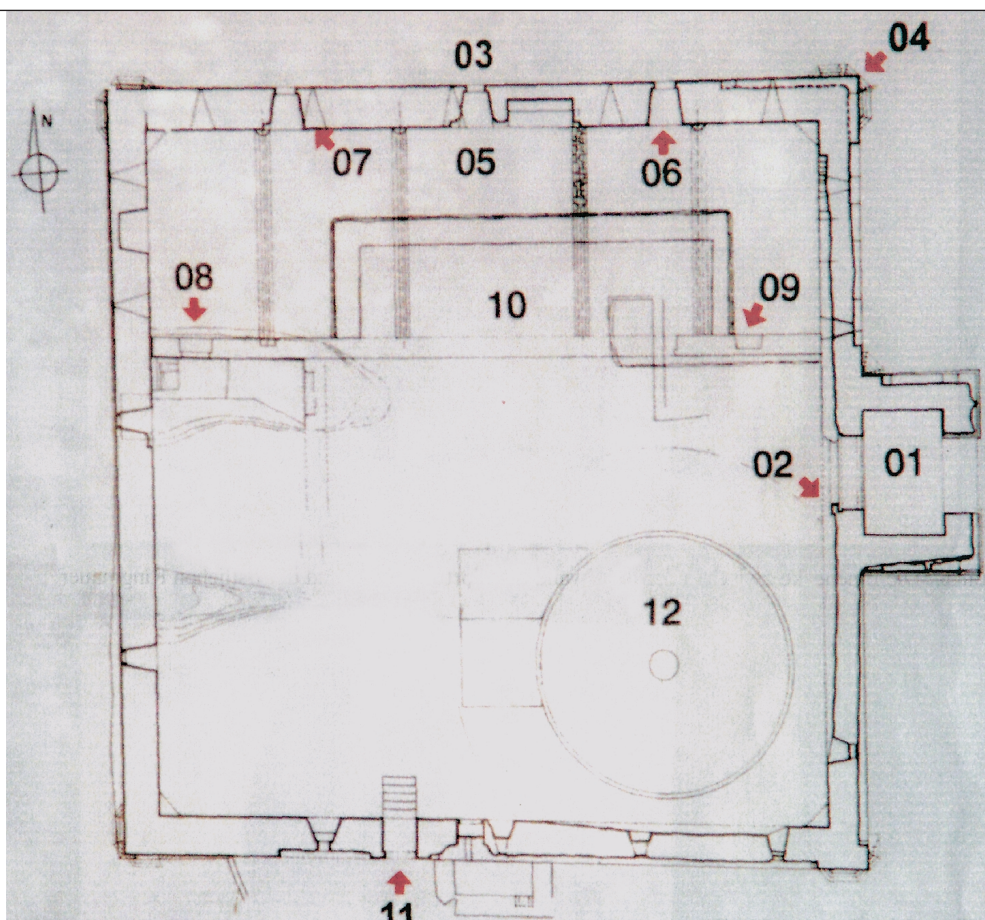




Abb. 4. Quillan. Die Innenecke zwischen der Nordwand des Torturms (01) und der östlichen Ringmauer.



Abb. 5. Quillan. Die Innenecke zwischen der Südwand des Torturms (01) und der östlichen Ringmauer.



Abb. 6. Quillan. Die Hofseite des inneren Tores. Rechts erkennt man einen Teil des Wasserbehälters (12).

wesen sein – und diese sind nur ca. 9 m hoch.

Man muss die Herkunft dieser Mode von Echauguettes an den Ecken im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts und dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts suchen, von königlichen Baumeistern angewandt in Carcassonne und Aiguës-Mortes. Mesqui vermutet bei polygonalen Ecktürmen und Echauguettes englischen Einfluss. Die Echauguettes an den Ecken von Quillan haben Ähnlichkeit mit denen am Donjon Gilles Aycelin des Erzbischöflichen Palastes von Narbonne. Dieser starke quadratische Turm wurde von 1295 bis 1306 durch den Erzbischof Gilles Aycelin an der südlichen Ecke des Palastes erbaut. Von achteckigem Grundriss wurden sie aus gelbem Sandstein erbaut. Über einem Sockel aus drei übereinander auspringenden Wülsten sitzen die eigentlichen Echauguettes. Zudem weisen sie zwei Steinschichten oberhalb der Wülste noch eine Schräge (Wasserschlag) mit Hohlkehle unten auf. Sie wurden von einer Brustwehr überragt, in der Bogenscharten saßen, die es erlaubten, die Ringmauer seitlich zu bestreichen (davon ist heute jedoch kaum noch etwas erhalten).

Die östliche Ringmauer ist am schlechtesten erhalten. Die noch vorhandenen Mauerwerksteile wurden ihrer Buckelquader-Verkleidung außen und innen bis auf die untersten Schichten beraubt, so dass auch hier das Kernmauerwerk frei liegt.

In einem etwas besseren Zustand befindet sich die südliche Ringmauer. Hier wurde der größte Teil der äußeren Buckelquader-Verkleidung entfernt, so dass auch hier das Kernmauerwerk frei liegt. Die innere Verkleidung aus glatten Quadern ist dagegen noch intakt. Etwas westlich außerhalb der Mitte der Ringmauer befindet sich eine Poterne (11). Die spitzbogige Pforte ist ca. 1 m breit und 1,80 m hoch. Das stark erneuerte Gewände mit Fasse besteht aus glatten Quadern. Am eindrucksvollsten ist die westliche Ringmauer, die weit unten auf dem felsigen Hang gründet. Die äußere Buckelquader-Verkleidung ist vollständig erhalten. Diese Mauerwerksform ist ein typisches Kennzeichen vieler deutscher Burgen der staufischen Zeit, tritt aber auch in Frankreich auf. Vor allem in der Provence stehen die ältesten Beispiele

aus dem 12. und frühen 13. Jahrhundert. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass dieses Gebiet dem ehemaligen Königreich Arelat entspricht, das damals zum Reich der Staufer gehörte. Mit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts ist eine Wiederaufnahme der Buckelquadertechnik zu beobachten, eine Modeerscheinung, nun vor allem auch im Königreich Frankreich. In monumentaler Form finden wir sie zuerst, von königlichen Baumeistern angewandt, an der Stadtbefestigung von Aiguës-Mortes 1272 f. und an Teilen derjenigen von Carcassonne (z. B. Porte Narbonne). Beide wurden unter dem französischen König Philipp III., dem Kühnen, errichtet und bildeten zweifellos das Vorbild für weitere Anlagen dieser Zeit in der Aude, wie dem Tour Bossue von Puivert (datiert zwischen 1283 und 1310), Arques, dem erzbischöflichen Palast von Narbonne, und hier in Quillan. Die innere Mauerverkleidung aus glatten Quadern ist ebenfalls fast vollständig erhalten.

Auch die nördliche Ringmauer ist sehr gut erhalten. Die innere Mauerverkleidung aus glatten Quadern ist unzerstört, ebenso die Buckelquader-Verkleidung außen, wobei diese an der Nordostecke möglicherweise restauriert wurde.

Im Inneren der Anlage sieht man, dass es sich um eine Randhausburg handelte, d. h. die Außenwände der ehemals vorhandenen Gebäude waren mit der Ringmauer identisch. Die Nordseite besetzte ein 19 x 6 m großes Gebäude. Im Westen schloss daran ein 13 x 4 m großes Gebäude an, dessen südlicher Abschluss allerdings nicht eindeutig ist. Über die innere Bebauung der südöstlichen Ecke kann heute nichts Genaues mehr ausgesagt werden, da die Ecke von einem großen, modernen Wasserbehälter (12) eingenommen wird. Es ist allerdings anzunehmen, dass in dieser Ecke ein Stall oder ein Ökonomiegebäude standen. So wäre dann im Inneren gerade noch für einen 14 x 7 m großen Burghof Platz geblieben. Wahrscheinlich war das Niveau des Burghofs früher ca. 1,5 m tiefer als heute und wurde erst 1793 im Zuge der Einrichtung einer Plattform für Kanonen auf die heutige Höhe gebracht. Vermutlich reichte das ursprüngliche Hofniveau bis zur Sohle der Schießschlitze hinab, wie es heute noch in Teilen des nördlichen Gebäudes zu sehen ist.



Abb. 7. Quillan. Buckelquader-Mauerwerk an der Westseite der Burg.



Abb. 8. Quillan. Die Nordseite der Burg.



Abb. 9. Quillan. Rechteckiges Fenster mit monolithischem Entlastungsbogen in der nördlichen Ringmauer.



Abb. 10. Quillan. Die Südseite der Burg.

Abb. 11. Quillan. Die nordwestliche Ecke der Ringmauer mit dem am besten erhaltenen Echauguette (04).

Abb. 12. Quillan. Die Frontseite einer der Bogenscharten in der nördlichen Ringmauer.

Abb. 13. Quillan. Die Frontseite der Poterne (11) in der südlichen Ringmauer.

Abb. 14. Quillan. Die Hofseite einer der Bogenscharten in der nördlichen Ringmauer.

Die gesamte Ringmauer weist unten, auf Höhe des ursprünglichen Hofniveaus, zahlreiche Schießscharten (07) für Bogenschützen auf. So sitzen in der südlichen und westlichen Ringmauer je vier, in der nördlichen und westlichen Ringmauer je fünf Schießscharten. Diese sind alle im selben Stil erbaut. Die nach außen nur wenige Zentimeter breiten, ca. 1,5 m hohen Schlitz erweitem sich nach innen keilförmig zu hochrechteckigen Nischen, die beiden oberen Ecken werden durch viertelrunde Quader betont. Die gesamte Ringmauer von Puivert weist auf der Nord- und Ostseite identische Schießscharten auf, datiert zwischen 1283 und 1310.

Das große nördliche Gebäude (05) ist teilweise freigelegt. Den Großteil seines südlichen Teils nimmt eine Terrasse (10) ein, die 1793 installiert wurde, um einer Batterie als Stellung zu dienen. Die Nordmauer dieser Terrasse besteht aus unsauberem Mauerwerk, wahrscheinlich mit Quadern aus Abbruchmaterial.

Ursprünglich hatte das Gebäude offenbar zwei Stockwerke. Das untere scheint von einem Gewölbe gedeckt gewesen zu sein, denn die Ansätze von vier Gewölberippen sind noch in der nördlichen Ringmauer zu sehen. Da die Schießscharten die einzigen Öffnungen auf dieser Ebene waren, also nur spärliches Licht lieferten, kann es sich nur um einen Vorrats- und Lagerraum gehandelt haben. Über die hofseitige Innenwand im Süden kann lediglich bedingt etwas ausgesagt werden, da sie, wie schon erwähnt, durch die Anlage der Kanonenstellung überbaut wurde. Nur ihre Ausdehnung ist bekannt. So führte im Westen eine hochrechteckige, mit Segmentbogen geschlossene Pforte (08) in das angrenzende westliche Gebäude. Im Osten war dagegen ein Fenster (09) zum Hof hin eingebaut. Das Stockwerk darüber diente wahrscheinlich Wohnzwecken, wie aus den drei Fenstern und der Wandnische (Rest einer Feuerstelle?) in der nördlichen Ring-

Abb. 15. Narbonne, Erzbischöflicher Palast. Blick auf den Donjon Gilles Aycelin mit den Echauguettes an den Ecken.

mauer geschlossen werden kann. Die Fenster (06) sind von besonderer Bauart. Sie sind fast quadratisch, nur gering hochrechteckig. Das Gewände besteht aus glatten Quadern mit Fase. Als Sturz dient ein einziger großer, bogenförmiger Quader. Darüber sitzt ein Entlastungsbogen aus mehreren segmentbogigen Quadern. Die Fensternischen erweitern sich nicht nach innen und weisen auch keine Seitensitze auf. Mesqui benennt für diesen Fenstertyp in Frankreich einzig Quillan. Die östliche Wand hat auf diesem Stockwerk keine Öffnung. In der westlichen Wand dagegen sitzt eine hochrechteckige, mit Segmentbogen geschlossene Nische von unbekannter Funktion (vermauertes Fenster?).

Das Stockwerk war vermutlich mit einer flachgedeckten Holzbalkendecke versehen, da in den erhaltenen Mauerresten keinerlei Gewölbereste auszumachen sind. Über das Aussehen des Daches kann nichts gesagt werden.

Für das westliche Gebäude gilt im Wesentlichen, was schon für das nördliche Gebäude ausgesagt wurde, obwohl dort das untere Stockwerk fast



völlig aufgefüllt ist. Auch hier weist das untere Stockwerk die obligatorischen Schießscharten auf. Zudem zeigt es aber ein gut erhaltenes hochrechteckiges Fenster ganz in der Nähe der Pforte (08) zum nördlichen Gebäude. Das Fenster hat ein sauber gearbeitetes Gewände aus glatten Quadern mit Fase. Im oberen Stockwerk sitzen wieder die Fenster mit dem Sturz aus einem einzigen großen, bogenförmigen Quader, was wieder für Wohnzwecke spricht. Von der hofseitigen östlichen Innenmauer ist nur das nördlichste Ende auszumachen, der Rest ist verschüttet.

So zeigt sich uns heute die Ruine als praktisch unverfälschtes Werk, einheitlich im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts durch königliche Baumeister errichtet, einzig gestört durch die Terrasse (10), die 1793 installiert wurde.

Literatur

Michelin: Pyrenäen, Roussillon, Gorges du Tarn, Karlsruhe 1998, S. 97.
Jean Mesqui, Châteaux forts et fortifications en France, Paris 1997, S. 443.
Jean Mesqui, Châteaux et enceintes de la France médiévale, Bd. 1, Paris 1991, S. 300.
Jean Mesqui, Châteaux et enceintes de la

France médiévale, Bd. 2, Paris 1991, S. 234.

Charles-Laurent Salch, Dictionnaire des Châteaux et des Fortifications du Moyen Age en France, Strasbourg 1979.

André Chatelain, Evolution des Châteaux Forts dans la France au Moyen Age, Milano 1988, S. 86, 213.

André Mècle, Narbonne. Erzbischöflicher Palast und Kathedrale, o.O., o.J.

Cord Meckseper, Über die Verbreitung und Zeitstellung des Buckelquaders in Frankreich. Ein Beitrag zur Geographie mittelalterlicher Mauerwerksformen, in: Burgen und Schlösser 1982/I, S. 7–16.